

(Stichworte „unverzichtbarer“ Lehrstoff und „Umtopfung“ der Diplomvorlesungen in das Bachelorstudium ohne hinreichende Neukonzeption der Inhalte).

Endlich bekommen (jetzige und zukünftige) Studierende einmal handfeste und präzise formulierte Argumente gegen die ständige Anti-Bologna-Litanei zu lesen, und zwar aus der konkreten Erfahrung eines Hochschullehrers heraus.

Lutz Wisotzki

Endlich einmal eine positive Stimme zur Bologna-Reform! Alle Berichte, die ich bisher dazu gelesen hatte, klangen so, als sei damit der Untergang der universitären Ausbildung besiegelt. Zwar kann ich als jetzt schon seit zehn Jahren emeritierter Hochschullehrer nichts zu den konkreten Auswirkungen der Studienreform sagen, aber aus meiner Erfahrung als Prüfungsvorsitzender und Studiendekan habe ich eine gute Einsicht in das, was eine Studien- und Prüfungsordnung leisten kann und was nicht. Die Studienordnung verhält sich zur Ausbildung wie der Rahmen zum Bild. Man kann den Rahmen nicht dafür verantwortlich machen, wenn ein Bild schlecht ist. So auch bei der Ausbildung: Entscheidend für ein erfolgreiches Studium sind motivierende Hochschullehrer, lernbegierige Studierende, gut vorbereitete Vorlesungen, interessante Praktika und ein weites Spektrum wissenschaftlicher Themen.

Jörg Hüfner

Erwiderung von Matthias Bartelmann

„In welchem Elfenbeinturm“ der Kollege lebe, der den Meinungsbeitrag verfasst hat, fragt einer der Leserbriefschreiber. Nun ja, ich lebe in demselben Elfenbeinturm, in dem wir alle leben, die an Universitäten forschen und lehren. Es mag jedoch sein, dass ich in einem anderen Zimmer desselben Turms lebe. Will sagen: Die Rahmenbedingungen der Bologna-Reform sind für alle Universitäten gleich; ihre Umsetzung unterscheidet sich jedoch von

Fakultät zu Fachbereich erheblich. Die Anzahl der Prüfungen, deren spezialisierter oder übergreifender Charakter, die Regelung des Übergangs vom Bachelor- in das Masterstudium, die Wahlmöglichkeiten während des Studiums sind allesamt Beispiele dafür, wo den Fakultäten und Fachbereichen Gestaltungsfreiheit geblieben ist. Es ist auch keineswegs so, dass das Diplomstudium so standardisiert gewesen sei, so dass ein Übergang zwischen Universitäten leicht möglich gewesen wäre. Ich erinnere mich stattdessen lebhaft an die Schwierigkeiten, die Kommilitonen aus dem mittel- oder norddeutschen Raum hatten, ihre bisherigen Studienleistungen bei einem Wechsel in den Diplomstudiengang einer großen bayerischen Universität anerkannt zu bekommen. Wiederrum ist die Abstimmung zwischen Fakultäten und Fachbereichen an verschiedenen Universitäten ein wünschenswerter Vorgang, den die Bachelor-Reform in keiner Weise behindert.

Zwei Punkte bleiben zu beklagen: Die Bachelor-Reform hat es erschwert, nicht erleichtert, ein Semester im Ausland zu verbringen, und die Industrie, die den Bachelor vor seiner Einführung teils vehement gefordert hat, erkennt ihn de facto nicht als Studienabschluss an. Sollte uns das daran hindern, die Studiengänge innerhalb des Rahmens zu optimieren, der uns gesteckt wurde? Keineswegs, und gelungene Beispiele an vielen Orten zeigen, dass und wie dies möglich ist.

■ Besonders gelungen

Zu: „Mit der Zweiten ...“ von M. Hopf et al., Januar 2013, S. 35

Eine sehr gute Entwicklung ist, dass Sie auch Artikel zum Physikunterricht in der Schule bringen. Ein besonders gelungener Fall ist der Beitrag zur zweidimensionalen Dynamik. Dieses Konzept werde ich auf jeden Fall mit meiner Klasse ausprobieren. Beiträge für Lehrer sind eine schöne Abrundung des Spektrums des Physik Journals.

Kai Müller